

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Katherine, Catmull
Vogelherz**

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main



Kapitel 1

Der Innenschrank

Am Abend vor jenem schrecklichen Morgen waren Summer und Bird am Rande des Waldes. Im schwindenden Licht waren sie halb zusammen und halb getrennt. Summer zeichnete die Borke von Bäumen. Bird lag mit ihrer hölzernen Flöte im Gras und spielte immer wieder einige aus zwei oder drei Tönen bestehende Liedfragmente. »Du klingst wie ein Baum voller Vögel«, sagte Summer. Bird sagte nichts. »Nervende Vögel«, fügte Summer hinzu, während sie weiterzeichnete.

Ob es nun Zufall war oder nicht, die Schwestern sahen aus wie ihre Namen: Summer war zwölf, mit sandfarbenem Haar und himmelblauen Augen; Bird war neun, ganz spatzenbraun, mit grauen Augen, die von hell zu dunkel und wieder zurück wechselten, wie Sturmwolken.

Das Licht war fast geschwunden. Eine Eule schrie, ein langgezogenes *Hu-huuu*, *Hu-huuu*, das am Ende nach oben ging wie eine Frage oder Warnung. »Es riecht nach Apfelkuchen«, sagte Bird und wandte sich einem kleinen, ein paar Dutzend Schritte entfernten Steinhaus zu. Nach einer Weile sagte sie: »Ich glaube, das ist Apfelkuchen.«

»Oh, ich mag Apfelkuchen«, sagte Summer. Die Mädchen ergriffen Notizbücher, Bleistifte und Flöte und ranneten nach Hause.

Wenn Summer und Bird geblieben wären, hätten sie vielleicht die Große Graue Eule oben auf dem Ast einer Weißeiche gesehen, deren winzige gelbe Augen in den großen runden Höhlen zum Haus hinstarrten. Das Haus stand allein in einem langgezogenen grünen Feld mit Blick auf den Fluss am Waldsaum. Bis zur Schulbushaltestelle und den nächsten Nachbarn mussten sie lange mit dem Fahrrad fahren, aber Summer und Bird hatten seit jeher in dem langgezogenen grünen Feld gelebt, und es gefiel ihnen.

Gelbe Eulenaugen beobachteten das Haus minutenlang, bis ein Fenster, das zum Wald hinausging, aufflog: *krach*. Aber es ging kein Licht an; das Zimmer hinter dem Fenster blieb dunkel. Von der Weißeiche her war wieder das ansteigende *Hu-huuu* zu hören.

Stille.

Dann fiel die Eule wie ein Stein, die Flügel auf dem Rücken gefaltet, und verschwand in dem offenen Fenster. Wenn Summer und Bird geblieben wären, hätten sie vielleicht etwas Helles und Hartes bemerkt, das an der linken Kralle der Eule baumelte, etwas, das im letzten Licht glitzerte, etwas wie ein kleiner Messingschlüssel.

Der Wind rauschte in den Bäumen. Weiter im Innern des Hauses erzählte jemand eine lange Geschichte über einen Aushilfslehrer.

Die Eule erschien wieder auf der Fensterbank. Sie hielt

inne, breitete die Flügel aus und flog dem Wald zu. Die Krallen waren jetzt leer.

Drunten musste Summer zu ihrem Ärger feststellen, dass es keinen Apfelkuchen zum Nachtschiff gab.

Später, als die Mädchen im Bett lagen, war die Nacht nicht dunkler als sonst. Aber Bird lag noch lange wach, voller Angst vor Träumen.



Am nächsten Morgen waren ihre Eltern weg.

Summer wachte wie gewöhnlich als Erste auf. Sie hatte geträumt, dass sie flog, aber es war ein beschwerlicher Halbflug, bei dem sie sich abmühte, ein Stückchen über dem Boden zu bleiben. Arme und Rücken schmerzten noch von der Anstrengung, und ihre Brust fühlte sich an, als ob etwas abgerissen wäre.

Bloß ein Traum, und sie träumte fast immer. Aber während sie in ihre kalten Kleider schlüpfte und, um Bird nicht zu wecken, flüsterte: »Oh, wie eisig!«, hatte sie das Gefühl, dass etwas nicht stimmte. Sie wusste noch nicht, was es war, aber das Haus fühlte sich anders an.

Es fühlte sich still an.

Summer ging den stillen Flur hinunter und öffnete so leise wie möglich die Tür zum Zimmer ihrer Eltern. Das Bett war leer. Das Mobiltelefon ihres Vaters befand sich zum Laden auf der Kommode. Auf dem niedrigen quadratischen Bett lagen zerwühlte Laken und Decken, die blassgrau und grün waren wie die Wände des Zimmers. Die

offene Tür des Kleiderschranks gab den Blick frei auf ein Durcheinander von Kleidern und Schuhen – und auf etwas anderes, etwas Merkwürdiges, etwas, das ihr fast auffiel. Aber dieser Fast-Gedanke wurde von dem eisigen Wind weggeblasen, der durch das geöffnete Fenster wehte.

Warum in aller Welt stand das Fenster offen?

Summer schloss das Fenster. Die Stille im Haus fühlte sich an wie das Eis auf dem Fensterbrett. Auf bloßen Füßen lief sie von einem eisigen Zimmer ins andere. (Warum war nicht geheizt?) Sie suchte nach ihrer Mutter, ihrem Vater, der kleinen schwarz-weißen Katze; aber da war nichts Lebendiges, nur Möbel und Stille.

Immer noch barfuß rannte Summer in den Vorgarten. Der alte grüne Wagen war noch in der Einfahrt. Die Fahrräder standen alle im Ständer. »Sarah!«, rief Summer und suchte auf dem Boden und unter den Hecken nach einer schleichenden oder schlafenden Katze. Außer ein paar über den Boden fegenden welken Blättern rührte sich nichts. Fast Frühling und so kalt!

»Mama?«, rief sie und mit kleinerer Stimme. »Papa?«

Der Winter verschwindet nie ganz, selbst im wärmsten Sommer. Es bleibt immer etwas zurück, man muss nur genau hinsehen.

Auf ein Geräusch aus dem Haus hin rannte Summer wieder hinein. Aber es war nur Bird, die schließlich aufgestanden war. Summer zog Socken und Stiefel an und erzählte Bird, was geschehen war, vorsichtig, um sie nicht zu ängstigen. Aber Birds Gesicht nahm einen seltsamen Ausdruck an, und sie fiel in sich zusammen.

Die praktisch veranlagte Summer ging in die Küche, um Feuer in dem uralten schwarzen Eisenofen zu machen. Der Ofen gehörte zum Haus; ihr Vater sagte immer, es sei lächerlich, ihn zu verwenden, anstatt mit Gas oder Strom zu heizen. Aber ihrer Mutter gefiel der Ofen. Sie sagte, Essen koche man am besten auf brennendem Holz, der Geist des Holzes mache das Essen nahrhafter. Die Mutter hatte langes, widerspenstiges schwarzes Haar mit langen weißen Strähnen, wie Kreide auf Asphalt, und sie sagte solche Sachen. Summer liebte sie, glaubte aber nicht, dass Geister in Holz oder Essen – oder eben Häusern – wohnen. Bird sagte, Summer sei dumm, ihre Mutter rede eben in Gedichten, und Gedichte seien immer wahr. Für Bird und ihre Mutter waren viele Dinge offensichtlich, die für Summer oder ihren Vater ganz und gar nicht offensichtlich waren.

Allein Feuer zu machen war viel schwerer, als wenn sie ihrer Mutter half. Das Papier verbrannte zu schnell, und die blöden Holzscheite wollten sich nicht entzünden, und ein Splitter fuhr ihr in den Finger, und Summer hätte am liebsten geweint.

Aber sie weinte nicht. Und bald flammte ein Feuerchen auf, und das Zimmer wurde wärmer. Summer setzte einen schweren Topf auf, um Wasser für Haferbrei heiß zu machen. Bird kam herein, barfuß. Sie fror fast nie, selbst an den kältesten Morgen nicht, genau wie ihre Mutter.

Doch als der Tisch gedeckt war und Milch und Salz und Zucker bereitstanden und der Haferbrei vor ihnen dampfte, mochten Summer und Bird kaum etwas essen.

Bird betrachtete die gebogenen schwarzen Finger eines

Kirschbaums durch das Küchenfenster. »Die Blätter müssten inzwischen draußen sein«, sagte sie. »Ich möchte wissen, warum er noch keine Blätter hat.«

»Was?«, sagte Summer.

Bird antwortete nicht. Ihre Augen waren dunkel. Sacht berührte Summer mit ihrem Fuß Birds Bein unter dem Tisch, und als Bird zu ihr aufblickte, lächelte sie. Natürlich brachte Bird das fast zum Weinen. Aber sie weinte nicht; sie behielt ihren wachsenden heißen Kummer fest in ihrem Herzen, bis er klein und kalt war. Ihre Augen waren wie ein bewölkter Himmel, der weder zum Sturm werden noch aufklaren wollte. Nach einer Weile sagte Summer: »Also. Wir müssen es jemandem sagen.«

»Nein«, erklärte Bird. »Es wird sie in Schwierigkeiten bringen.«

»Vielleicht sind sie schon in Schwierigkeiten. Vielleicht ist etwas Schreckliches passiert.« Eine Entführung, dachte Summer. Oder sie waren irgendwo in einen Brunnen gefallen und hatten sich die Beine gebrochen. Sie dachte daran, dass die Leute sagen würden: Wenn nur das ältere Mädchen rechtzeitig jemanden geholt hätte, wäre alles anders gekommen. Sie spürte, wie Panik in ihr aufstieg, aber sie verbarg das, damit Bird es nicht merkte.

»Wir könnten Mr und Mrs Matocha anrufen«, begann Summer. Das waren ihre nächsten Nachbarn, die ein paar Meilen entfernt wohnten.

»Nein«, sagte Bird und riss ihren Toast in Stücke. »Die rufen die Polizei an. Die Polizei wird uns auseinanderreißen und Mama und Papa wegnehmen.«

»Das werden sie nicht!«

»Doch. Das müssen sie.«

»Aber Mama und Papa sind bald zurück«, sagte Summer.

»Wahrscheinlich in einer Stunde! Du bist doof!«

Bird hatte dunkle Ringe unter den Augen. Sie sagte:

»Wenn sie in einer Stunde zurück sind, brauchen wir niemandem etwas zu sagen. Wir können einfach warten.«

Sie stand auf. »Inzwischen könnten wir nach Hinweisen suchen.«

»Eine Stunde ...«, begann Summer. Aber Bird rannte schon den Flur hinunter, geradewegs zum Schlafzimmer ihrer Eltern. Noch bevor Summer das Ende des Flurs erreicht hatte, sah Bird, was Summer nur fast gesehen hatte.

»Der Innenschrank ist offen«, rief sie.

Was Summer und Bird den »Innenschrank« nannten, war das Türchen in der Rückwand des Schrankes ihrer Eltern. Es war verschlossen, und es war immer verschlossen gewesen, schon als sie eingezogen waren, schon vor der Geburt der Mädchen. Es gab keinen Schlüssel. Der Vater und die Mutter hatten viele Male vergeblich versucht, das Schloss zu knacken oder die Tür aufzubrechen.

»Dann erfreuen wir uns eben an dem Geheimnis«, hatte die Mutter schließlich gesagt. Und so begann das Innenschrankspiel, gut für Tage, an denen sonst nichts los war. »Es könnte eine Schatztruhe im Innenschrank sein«, sagte Summer dann. »Vielleicht Knochen und Haar«, erwiderte Bird; »vielleicht Ratten oder Bienen.« – »Vielleicht ein anderes Universum«, meinte Summer. »Vielleicht ein Feuerball«, meinte Bird. Und so weiter.

Aber jetzt waren die Kleider auf der Seite ihres Vaters im Schrank grob beiseitegeschoben, und Summer konnte die weit offenstehende Tür sehen. Ein kleiner Messingschlüssel lag auf dem Boden vor dem Schrank.

Sie gingen näher heran; sie knieten sich hin; sie steckten die Köpfe in das dunkle Loch.

Ein Schatz oder Knochen?

Ein Geruch. Ein grüner lebendiger Geruch: Frühlingswind über einem Fluss. »Es riecht wie der Fluss«, sagte Summer.

Bird sagte: »Es riecht wie Mama.« Ihre Augen gewöhnten sich schneller an die Dunkelheit als die von Summer, und sie griff hinein. Beide zogen die Köpfe zurück.

In einer Hand hielt Bird eine lange grau-braune Feder mit weißen Flecken, in der anderen ein zusammengefaltetes Stück Papier.

Summer ignorierte die Feder und nahm Bird das Papier aus der Hand. »Vielleicht gibt es eine Erklärung«, sagte sie, glättete das Papier und setzte sich auf dem Steinboden zu recht. »Ja, schau mal, es ist ein Bilderbrief von Mama.« Birds Augen umwölkten sich, wie das bei kleinen Schwestern so ist, aber sie steckte die Feder, eine Eulenfeder, in ihre Tasche und setzte sich, um Summer zu beobachten.

Bird wusste, dass es eine Eulenfeder war, weil ihre Tasche schon die angebrannten Reste einer anderen Eulenfeder enthielt, die dieser fast genau glich.

Bird war ein Mädchen mit Geheimnissen.



Zwanzig Minuten später saß Summer immer noch auf dem Boden und studierte den Bilderbrief. Bird hatte sich im Innenschrank eingekugelt. Sie hielt die Augen geschlossen und presste sie gegen die Knie. »Mama, Mama, Mama«, sagte sie in ihre Knie hinein, damit Summer es nicht hören konnte. Die alte Digitaluhr auf der Kommode ihres Vaters klackte, klackte, klackte.

Seitdem sie klein waren, hatte ihre Mutter ihnen bei besonderen Gelegenheiten wie Geburtstagen oder nach großen Streits oder Fußballtoren Zettel geschrieben. Sie bestanden aus Bildern anstatt aus Worten, zuerst, weil sie noch nicht lesen gelernt hatten, und später, weil es den Mädchen Spaß machte, die Bilder zu enträtseln. Besonders Summer liebte dieses Spiel. Ein Auge, eine Sonne, ein Fisch, ein Lächeln: Ich habe Summer schwimmen sehen, das hat mich glücklich gemacht. Sonne stand immer für Summer. Ein Vogel bedeutete Bird. Es war ein Mutter-Spiel; ihr Vater brachte die Bilderbriefe nicht hin.

Summer lehnte sich an die Wand, um nachzudenken. »Lass mich sehen«, sagte Bird und kam aus dem Schrank heraus. Summer antwortete nicht. »Lass mich SEHEN«, sagte Bird. Sie nahm eine Ecke des dicken Papiers zwischen Daumen und Zeigefinger und zog daran. Das Papier spannte sich für einen Augenblick. Summer ließ los.

Ihre Mutter zeichnete ihre Mitteilungen mit schwarzer Tinte und einer Kalligraphiefeder. Die dicken schwarzen Striche machten, dass Birds Magen sich zusammenzog.

Das erste Bild war etwas, das sie noch nicht gesehen hatte: ein Herz in zwei Teilen.

Dann eine Sonne. Das war Summer.

Dann ein kleiner komischer Vogel. Das war sie selbst.

Dann – irgendein Haken – oder eine Schlange, die aus einer – aus einer Blume kam oder einem Boot oder so.
»Summer, was ...«

»Es ist ein Schwan«, sagte Summer und blickte an die Decke. Jetzt sah Bird es auch: Natürlich war es ein Schwan. Ein Schwan war noch nie vorgekommen.

Das letzte Bild gab ihr ebenfalls zu denken. Es erinnerte an zwei Schwanenhälse, die oben miteinander verschlungen waren. Aber dann sah sie: »Unser Tor!«, sagte sie laut und vergnügt. »Mamas Tor.«



In Wirklichkeit war es eher ein Torbogen als ein Tor. Aus der Ferne sah es fast so aus wie der Wald, in den es führte. Das Tor erhob sich am Anfang eines natürlichen Pfades in den Wald. (»Tiere kommen und gehen seit vielen Jahren auf diesem Pfad«, hatte ihr Vater, der Ornithologe war, einmal gesagt. »Fünf Jahre?«, hatte Summer gefragt, als sie selber noch nicht fünf Jahre alt war. »Zehntausend Jahre«, sagte er. »Oder mehr.« *Ornithologe* hieß jemand, der Vögel beobachtete, aber es bedeutete auch, über Bäume und Wasser und andere Tiere Bescheid zu wissen.)

Nach ihrer Heirat hatte ihre Mutter am Rande des alten Pfades zwei Weidenschösslinge gepflanzt, ungefähr zwei Schritt voneinander entfernt. Als die Bäume im Laufe der Jahre größer wurden, verband sie deren Wipfel, so dass sie

zusammenwachsen und dann, miteinander verschlungen, einen lebenden Bogen bildeten. Summer und Bird fragten, warum sie das getan hatte, aber sie lachte nur und sagte: »Gefällt es euch nicht?« Als sie ja sagten, meinte sie: »Ist doch ein guter Grund.«

Aber Summer suchte gern nach Gründen, die besser als nur gut waren. »Vielleicht ist er für die Tiere, damit sie den Weg nach draußen finden«, meinte sie einmal.

»Vielleicht ist er dafür da, dass jemand anders den Weg hinein findet«, hatte Bird geantwortet.



Die Zeichnung in dem Bilderbrief zeigte sogar die ersten kleinen Zweige an den Seiten des Tors, genau so, wie es jetzt zu Frühlingsanfang war.

Zweigeteiltes Herz. Summer. Bird. Schwan. Tor.

Bird wandte sich an Summer, die beim Lösen von Rätseln schneller war. »Was bedeutet das?«

Kein Zögern. »Der erste Teil bedeutet, dass sie uns beide gleich liebt. Ein Herz in zwei Teilen, jeweils einer für Summer und einer für Bird.«

Das leuchtet ein, dachte Bird. Na ja, vielleicht.

»Der Schwan bedeutet – ich bin nicht sicher. Ich glaube – der Schwan schwimmt oder gleitet dahin, es könnte so viel bedeuten wie ›los‹ oder ›geht‹. Ja«, sagte sie, immer zuversichtlicher, »es bedeutet, ich glaube, es bedeutet ›los, schnell‹ oder ›beeilt euch‹ oder so.«

»Und das Tor?«, fragte Bird.